

Wer verkaufte Josef? Ein Nachtrag

VON DIETER BÖHLER SJ

In ThPh 91/2 (2016) 161–195 habe ich unter der Überschrift „Wer verkaufte Josef? Zur Exegese-geschichte von Gen 37,25–30“ die Auslegungsgeschichte der Szene von Josefs Verkauf nach Ägypten nachgezeichnet und gezeigt, dass die These, die Brüder hätten den Verkauf auf Judas Vorschlag hin getätigt („Brüderthese“), bereits in der Septuaginta vertreten wird und – abhängig von dieser – dann auch bei Philo und Flavius Josephus sowie bei Lukas in der Apostelgeschichte. Lukas legt der Szene zusätzlich einen typologischen Sinn bei und macht die Aggression der Brüder gegen Josef zu einem Vorausbild für die Ablehnung Jesu durch die Juden und die Verfolgung des Stephanus durch diese (Apg 7). Die christliche Auslegungsgeschichte, so führte ich aus, löste sich von dieser typologischen Sicht für viele Jahrhunderte nicht mehr. Wie Juda Josef für 20 Silberlinge verkauft, so Judas Jesus für 30.

Der Koran dagegen, der mittelalterliche jüdische Exeget Raschbam (Rabbi Schmu-el ben Meir, 1085–1174), ein Enkel Raschis, und dann im 20. Jahrhundert vor allem Benno Jacob mit seinem großen Genesiskommentar, vertreten die vom hebräischen Text her näherliegende These, die plötzlich auftauchenden Midianiter (Gen 37,28) seien den Brüdern zuvorgekommen, hätten den zufällig in der Zisterne vorgefundenen Josef herausgezogen und ihn an die Ismaeliter verkauft, die, als Fernhändler, den Jungen nach Ägypten brachten. Christliche Exegeten wollten von dieser Midianiterthese lange nichts wissen, waren allenfalls bereit, in Gen 37,25–30 zwei Quellen anzunehmen, den Jahwisten, nach dem die Brüder Josef auf Vorschlag Judas an die Ismaeliter verkauften, und den Elohisten, nach dem die Brüder auf Rubens Vorschlag Josef in die Zisterne warfen, wo ihn dann die Midianiter fanden und nach Ägypten mitnahmen. Ina Willi-Plein 1979/2011 und Jürgen Ebach 2007 waren die ersten mit bekannten Ausleger, die christlicherseits die Midianiterthese vertraten, welche Benno Jacob 1934 jüdischerseits so vehement verfochten hatte, ohne damit bei den Christen Resonanz zu finden.

Einen christlichen Ausleger hatte ich allerdings übersehen. Als mildernden Umstand für dieses Versäumnis darf ich vielleicht geltend machen, dass nicht nur ich, sondern auch alle anderen Interpreten der Josefsgeschichte ihn übersehen haben, jedenfalls ihn nicht anführen. Er ist in diesem Punkt nicht rezipiert worden, obwohl er ein bedeutender Exeget war: Wilhelm Rudolph (1891–1987). Ein Jahr vor Benno Jacobs Genesiskommentar hat sich Rudolph bereits für die (von ihm nicht so genannte) Midianiterthese ausgesprochen – sogar mit indirektem Verweis auf Benno Jacob!

Zweitausend Jahre lang verlangte die Brüderthese, dass die in Gen 37,28 störend dazwischentretenden Midianiter wieder aus dem Text entfernt werden. Lange geschah das durch ihre Identifikation mit den Ismaelitern, dann durch die Annahme einer gemischten Handelskarawane, zuletzt durch Quellenscheidung in den Jahwisten („Brüderthese“) und den Elohisten („Midianiterthese“).

Paul Volz und Wilhelm Rudolph haben an den postulierten Elohisten aber nie geglaubt. Rudolph schreibt 1933:

Die Bedenken gegen die WELLHAUSENSCHE Quellenkritik, die sich mir je länger je mehr aufdrängen, richten sich nicht gegen die Quellenscheidung überhaupt. ... Vielmehr ist es die *Art*¹ der Quellenscheidung, die mir immer weniger zugänglich erscheint, jene Methode, die in einem Abschnitt Vers für Vers sortiert und die einzelnen Verse oder gar Halb- und Viertelse den verschiedenen Quellenschriften zuweist. Und da dieser Zerstückelungsmethode in erster Linie der sogenannte Elohist (E) sein Dasein verdankt, ist mir die Existenz dieses E äußerst verdächtig.²

¹ Im Original gesperrt.

² W. Rudolph, Die Josefsgeschichte, in: P. Volz/W. Rudolph, Der Elohist als Erzähler – ein Irrweg der Pentateuchkritik?, Gießen 1933, 143–183, 145.

Rudolph verweist sodann auf Wellhausen, der selbst zugegeben habe,

daß der Text der Josefsgeschichte selbst keine Quellenscheidung herausforderte, um verständlich zu sein, und daß diese nur deshalb für notwendig erachtet wurde, weil sie sich in den vorhergehenden Abschnitten der Genesis bewährt zu haben schien.³

Auch Gunkel, von Eissfeldt heftig dafür kritisiert, und auf Gunkels Spuren Gressmann, halten bei der Josefsgeschichte eine Scheidung von Quellen nicht für hilfreich. Rudolph schreibt: „Beide Forscher lehnen trotzdem die Quellenscheidung nicht ab, aber was hilft sie, wenn sie das Verständnis des Textes nicht fördert?“⁴

In dem 1933 mit Paul Volz zusammen herausgegebenen Buch über den Elohisten als Irrweg der Pentateuchkritik übernahm Wilhelm Rudolph die Aufgabe, die Josefsgeschichte zu untersuchen, näherhin all jene Stellen, an denen ein elohistischer Quellenfaden postuliert wurde, als einheitlich zu erweisen und die Quellenscheidung als unnötig darzutun. Nun war die Szene vom Verkauf Josefs nach Ägypten immer die klassische Perikope, in der die Auftrennung von Fäden bis in die Gegenwart als unabweisbar behauptet wurde. Die „Dubletten“ Ruben–Juda, Ismaeliter–Midianiter luden Freunde der Quellenkritik geradezu zum chirurgischen Eingriff ein. Rudolph kommentiert nun eben dagegen:

Der Rat Rubens (v. 21f.) ist nicht parallel dem Rate Judas (v. 26f.), sondern beide sind nur nacheinander verständlich. Zunächst wollen die Brüder Josef töten und dann in die Grube werfen (v. 20); da legt sich Ruben ins Mittel, ohne die Brüder merken zu lassen, daß er Josef retten will ... erst der Gedanke an Gewinn bringt sie von der Tötungsabsicht ab, der Anblick der Ismaeliter läßt den Verkaufsplan entstehen. Verteilt man hier auf zwei Quellen, so bleibt J wenigstens bei GUNKEL (v. 21. 23. 25) und bei EISSFELDT (v. 21. 25aß) unverständlich, denn hier fehlt zu dem negativen Vorschlag, Josef nicht zu töten, ein positiver Gegenvorschlag. ... Zudem haben wir kein Recht, einen Text zu zerreißen, der einheitlich einen guten Sinn ergibt.⁵

Insbesondere die angebliche Dublette der beiden Handelskarawanen der Ismaeliter und Midianiter erklärt Rudolph 1933 bereits so, wie sie Benno Jacob in seinem Genesiskommentar 1934 deuten wird und christlicherseits erst wieder Ina Willi-Plein und Jürgen Ebach:

Der Angelpunkt für die Ismaeliter-Midianiter-Frage ist v. 28, wonach Midianiter den Josef heraufzogen und ihn an die Ismaeliter verkauften, die ihn dann nach Ägypten brachten (in v. 28b muß natürlich Subjektswechsel eintreten).⁶

Rudolph verweist an dieser Stelle in einer Anmerkung auf „die Artikellosigkeit von ‚midianitische Männer‘ v. 28“, die die Midianiter als bisher noch nicht eingeführte Größe erkennen lässt und verbietet, sie mit den schon vorgestellten Ismaelitern zu identifizieren. Genau dieser Punkt wird sich ja dann in der Septuaginta ändern.⁷ Rudolph fährt dann fort:

Der Plan der Brüder kam also nicht zur Ausführung, weil ihnen die Midianiter zuvor gekommen waren: sie hatten inzwischen den Josef heraufgeholt, um ihn nachher an die nach Ägypten ziehenden Ismaeliter zu verkaufen. Damit das geschehen konnte, mußte der Essensplatz der Brüder abseits von der Grube liegen. Das geht aus v. 29 deutlich hervor.⁸

³ *Rudolph*, Josefsgeschichte, 146.

⁴ Ebd.

⁵ *Rudolph*, Josefsgeschichte, 153.

⁶ *Rudolph*, Josefsgeschichte, 154.

⁷ Vgl. *D. Böbler*, Wer verkaufte Josef? Zur Exegesegeschichte von Gen 37,25–30, in: *ThPh* 91 (2016) 161–195, 171 f.

⁸ *Rudolph*, Josefsgeschichte, 154.

Zur doppelten Verkaufsnotiz in Gen 37,36, wonach die Midianiter, und 39,1, wonach die Ismaeliter Josef nach Ägypten verkauften, schreibt Rudolph:

Mit dieser Auffassung von 37²⁸ stimmt nicht nur 39¹ (Potifar kauft den Josef von den Ismaelitern), sondern auch 37³⁶, wo es ja nicht heißt, dass die Midianiter ihn nach Ägypten *gebracht*; sondern *verkauft*⁹ haben, natürlich durch die Ismaeliter; in 45⁴, wo die gleiche Ausdrucksweise vorliegt, bestreitet niemand, dass es sich um ein Verkaufen durch Vermittlung handelt.¹⁰

Die erzählungsinternen Rückblicke auf den Verkaufsvorgang (Gen 40,15 und 45,4-5) interpretiert Rudolph im Prinzip so, wie Raschbam im Mittelalter und später Benno Jacob es auch tun:

Mit dieser Erklärung von Kp. 37 deckt sich die spätere Aussage Josefs: ‚gestohlen wurde ich aus dem Lande der Hebräer‘ (40¹⁵); wie aber steht es mit dem Worte Josefs an seine Brüder: ‚ich bin Josef, den ihr nach Ägypten verkauft habt‘ (45⁴)? Ist hier nicht ein Widerspruch? Nein, es liegt nur abgekürzte Redeweise vor statt: ‚durch eure Schuld wurde ich verkauft‘, eine Redeweise, die umso erklärlicher ist, als die Brüder ja tatsächlich selbst die Absicht des Verkaufs gehabt hatten.¹¹

Raschbam hatte sich für seine Interpretation des Verkaufsvorgangs denselben Einwand aus 45,4-5 gemacht und ihn ebenso wie später Rudolph entkräftet. Von Raschbams Auslegung scheint Rudolph keine Kenntnis gehabt zu haben. Benno Jacob wird ein Jahr später denselben Einwand vorbringen, ihn wie Raschbam und Rudolph entkräften, zusätzlich aber noch den sehr modernen Gesichtspunkt einführen, dass ja Josefs Aussage in Gen 45,4-5 als Figurenrede im Unterschied zur untrüglichen Darstellung des Erzählers in 37,25-30 perspektivisch, ja irrumsanfällig sein kann.

Benno Jacobs Genesiskommentar von 1934 kann Rudolph 1933 natürlich noch nicht gekannt haben. Dennoch stützt er sich bei seinen Auslegungen der Verkaufsszene indirekt auf Benno Jacob, den er durch Horovitz kennt. Im Literaturverzeichnis zu seinem Buchbeitrag¹² führt Rudolph JAKOB HOROVITZ, Die Josephserzählung, 1921, auf, und B. JACOB, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch, 1916. In dieser gut hundertseitigen Studie¹³ nimmt Benno Jacob 18 Jahre vor seinem Genesiskommentar seine Auslegung der Verkaufsszene (und der ganzen Josefserzählung) vorweg, die er dann im Kommentar breiter entfalten wird. Die kleine Studie will – wie später Wilhelm Rudolph – die Quellenscheidung in der Josefserzählung als unsinnig erweisen, da sich ihr Text, so wie er da steht, sinnvoll verstehen lässt.

Der ohne Zweifel auffallendste und die Quellenscheidung am stärksten begünstigende anscheinende Widerspruch ist folgender: bald sind es Ismaeliter (v. 28, 39¹), bald Midjaniter (מדינים oder מדינים v. 28, 36), an die Joseph verkauft wird. Ferner: 40¹⁵ sagt Joseph selbst, er sei aus dem Lande der Hebräer gestohlen worden, aber 45^{4,5} erinnert er die Brüder, sie hätten ihn verkauft. Hierbei hat die Quellenscheidung angesetzt.¹⁴

Benno Jacob erinnert im Weiteren daran, dass auch jüdische Ausleger mit der Doppelung Ismaeliter/Midianiter ihre Probleme hatten:

[D]er erste Anstoß wurde schon frühzeitig von den jüdischen Auslegern gefühlt, und es sind die mannigfachsten Versuche gemacht worden, ihn fortzuräumen. Joseph sei mehrmals, vier- und selbst fünfmal verkauft worden (Bereschit rabba 84²², Sefer ha-jaschar; Raschi, Chiskuni) – Ismaeliter und Midjaniter seien dasselbe (Ibn Esra, Philippson u. a., auch Abranel) – es seien Ismaeliter in (wie sich beim Näherkommen

⁹ Im Original gesperrt: *gebracht, verkauft*.

¹⁰ Rudolph, Josefsgeschichte, 154.

¹¹ Rudolph, Josefsgeschichte, 154 f.

¹² Rudolph, Josefsgeschichte, 184.

¹³ B. Jacob, Quellenscheidung und Exegese im Pentateuch, Leipzig 1916.

¹⁴ Jacob, Quellenscheidung, 6.

herausstellte) Begleitung von Midjanitern gewesen (Nachmanides, Seforno). der erste, der den klaren Blick und den Mut hatte, mit einer falschen Tradition zu brechen, war Samuel ben Meir, der Enkel Raschis.¹⁵

Raschbam schreibt den Verkauf den Midjanitern zu, die ohne Wissen der Brüder Josef aus der Zisterne ziehen und ihn an die Ismaeliter verkaufen. Der Verkaufsplan der Brüder wird damit vereitelt.

Diese Auslegung hat mit Recht großen Beifall gefunden, so bei Bechai, Chiskuni, baal ha-turim, in neuerer Zeit von Mendelssohn, Heidenheim, Malbim, Hirsch, besonders ist sie aufgenommen und ausgeführt worden von Samuel Chajjim Lolli.¹⁶

Auf Raschbam und die genannten Autoren gestützt entfaltet B. Jacob dann im Weiteren die „Midianiterthese“, die er dann auch im Genesiskommentar von 1934 vertreten wird. Die ganze bei den jüdischen Auslegern schon länger laufende Diskussion ist von den christlichen Exegeten weitgehend ignoriert worden – bis auf Wilhelm Rudolph.

Wilhelm Rudolph hat nicht Benno Jacobs Studie von 1916 direkt vor Augen, sondern das oben genannte Buch von Horowitz, der seinerseits Jacobs Büchlein benutzt und sich darauf stützt. Rudolph bezieht sich also indirekt auf Jacobs Buch von 1916. Auf Horowitz verweist Rudolph auf S. 146, Anm. 2, und dann vor allem für die Auslegung der Verkaufsszene. Er nennt Horowitz immer mit Seitenangaben, verweist also direkt auf das genannte Werk.¹⁷ Anders bei B. Jacob! Ihn nennt Rudolph mehrfach, aber nie mit Seitenzahlen, sondern er bezieht sich auf ihn durch Horowitz vermittelt.¹⁸ Rudolph kennt also Horowitz (und Rubin) direkt, Benno Jacob aber über diese, da sie sich mit ihm auseinandersetzen und weitgehend auf ihn stützen.

Es geht Wilhelm Rudolph nicht darum, eine tendenziell von jüdischen Auslegern favorisierte Interpretation der Szene vom Verkauf Josefs zu verfechten. Er will lediglich die Existenz des Elohisten in der Josefserzählung widerlegen. Mit Benno Jacob verbindet ihn also nicht zunächst eine Inhaltsfrage, sondern eine Methodenfrage. Es ist jedoch bemerkenswert, dass Rudolph als protestantischer Exeget sich dabei 1933 nicht scheut, auf jüdische Kommentatoren zu verweisen, deren Ansichten er mehrfach teilt. Meine im oben erwähnten Artikel über die Auslegungsgeschichte der Szene vom Verkauf Josefs in ThPh 91/2 (2016) 188 getane Äußerung „B. Jacobs Genesiskommentar wurde von der christlichen Exegese vor 1945 überhaupt nicht beachtet, erfreut sich aber in den letzten Jahrzehnten hoher Aufmerksamkeit und Achtung“, bleibt zwar wohl zutreffend, da Rudolph 1933 Jacobs Kommentar von 1934 nicht kennen konnte, aber es muss zu Rudolphs Ehre und zur Vervollständigung der Darstellung der Auslegungsgeschichte von Gen 37 gesagt werden, dass Rudolph sich schon 1933 auf Benno Jacob (und andere jüdische Autoren) berufen hat und dabei die von Raschbam im Mittelalter bereits vorgetragene und von B. Jacob in „Quellenscheidung und Exegese“ (1916) und später im Genesiskommentar von 1934 nachdrücklich vor allem gegen die christlichen Ausleger verfochtene „Midianiterthese“ fast 50 Jahre vor Ina Willi-Plein und über 70 Jahre vor Jürgen Ebach zu eigen gemacht hat.¹⁹

¹⁵ Jacob, Quellenscheidung, 7.

¹⁶ Jacob, Quellenscheidung, 7 f.

¹⁷ S. 152, Anm. 3; S. 153, Anm. 3; S. 154, Anm. 1 und 5; S. 155, Anm. 1.

¹⁸ S. 146, Anm. 2: „HOROVITZ 6 (nach JACOB)“; S. 153, Anm. 3: „HOROVITZ S. 10f. nach JACOB“; S. 154, Anm. 4: „RUBIN 22 gegen JACOB“; S. 154, Anm. 5: „RUBIN 26f. und KÖNIG 643f. gegen HOROVITZ 13ff. und JACOB“; S. 155, Anm. 1: „HOROVITZ 19 nach JACOB“.

¹⁹ I. Willi-Plein, Das Buch Genesis, Kapitel 12–50, Stuttgart 2011, verweist bei ihrer Diskussion der Verkaufsgeschichte auf S. 252 auf verschiedene Autoren, nicht aber auf W. Rudolph, der ihre These gestützt hätte. Allerdings führt sie in ihrem Literaturverzeichnis P. Volz/W. Rudolph, Der Elohist als Irrweg, auf. Ebach geht auf seinen „Vorgänger“ Rudolph überhaupt nicht ein, führt auch das Buch von Volz und Rudolph nicht auf. Überhaupt wird Rudolphs Auslegung von Gen 37, wenn ich recht sehe, in den Kommentaren des 20. Jhdts. nicht rezipiert.

Summary

In my essay “Wer verkaufte Josef? Zur Exegese-geschichte von Gen 25–30” in ThPh 91/2 (2016) I outlined the interpretation history of the scene of Joseph’s sale in Judaism, Christianity and Islam. While Christianity, based on the LXX, ascribed the vending to the brothers, the Koran and increasingly also Jewish exegetes held the thesis that passing Midianites drew Joseph out of the cistern and sold him without the brothers’ knowing. It was Benno Jacob in his 1934 commentary on Genesis who advocated this thesis with fervor. I was of the opinion that this “Midianites’ thesis” had not been adopted by Christian interpreters before 1979. But now I have to add that, without for decades ever being followed, Wilhelm Rudolph, even referring to Benno Jacob, had embraced it as early as 1933.